

DER REALITÄTSBEZUG
ALTTESTAMENTLICHER EXEGESE

VON

ERHARD S. GERSTENBERGER

Giessen

Wem ist der Exeget zu vergleichen? Er ist weder Holzfäller, noch Schulmeister, noch Ingenieur, wenn er auch gelegentlich gewisse Affinitäten zu diesen Berufen verspüren mag. Eher schon sollten wir ihn beim Gärtner, Komponisten oder Raumfahrer ansiedeln. Oder gehört er gar in die Nähe des Kleinen Prinzen, der ja ein ganz besonderes Verhältnis zur Wirklichkeit hat?¹ Der Ausleger der Schrift liest und liest und liest,² teilt das, was er verstanden zu haben meint, anderen Menschen mit und begibt sich so mitten hinein in die fortgehende Wirklichkeitsgestaltung. Andererseits wird er von seiner Umgebung geprägt. Seine Exegese verrät ihn ohne Fehl als Kind seiner Zeit und seines gesellschaftlichen Ortes. Daß also Exeget und Exegese einerseits und geschichtlich gewordene wie aktuelle Wirklichkeit andererseits in einer Wechselbeziehung stehen, ist kein Geheimnis und bedarf keines besonderen Nachweises.³ Jeder Exeget hat seinen "Sitz im Leben" die brennende Frage ist nur, wie die Lebenswirklichkeit, die ihn hervorgebracht hat und von der er selbst ein lebendes Stück ist, seine Sicht- und Denkweise bestimmt, in welchem Maße die exegetischen Aussagen vom zeitbedingten Umfeld des Auslegers eingengt werden und in welcher Richtung wir sie in der gemeinsamen Auslegungsarbeit zu korrigieren, extrapolieren oder weiterzuentwickeln haben. Als Herr Professor Alonso Schökel mich im Jahre 1981 fragte, ob ich einen Vortrag auf dem Weltkongreß übernehmen könne, da lebte und arbeitete ich noch in Südbrasilien. Er wollte mit dieser Einladung die für den Alttestamentler vielleicht relevante Wirklichkeitserfahrung

¹ A. de Saint-Exupéry, *Le petit prince* (Paris, 1946).

² G. von Rad stellt in meisterhafter Konzentration seine Lebensaufgabe dar als "lesen zu lernen und lesen zu lehren" (H. W. Wolff [Hg.], *Probleme biblischer Theologie* [München, 1971], S. 659).

³ Alle forschungsgeschichtlichen Studien lassen das ahnen, selbst wenn ihre Verfasser diesen Zusammenhang nicht offen aussprechen, vgl. z.B. H. J. Kraus, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments* (Neukirchen, 1956); H. F. Hahn, *The Old Testament in Modern Research* (Philadelphia/London, 1954); G. F. Hasel, *Old Testament Theology: Basic Issues in the Current Debate* (Grand Rapids, 1972, ²1975); J. H. Hayes [Hg.], *Old Testament Form Criticism* (San Antonio, 1974).

des lateinamerikanischen Kontinents in Salamanca stärker ins Spiel bringen. Denn tragischerweise sind die Exegeten der "Dritten" und "Vierten" Welt in der Regel nicht in der Lage, an internationalen Konferenzen teilzunehmen. Und auf Seiten der Fachkollegen aus der "1. und 2. Welt" besteht kein übergroßes Bedürfnis, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. So gut ich es nach einer sechsjährigen Lehrtätigkeit in Brasilien vermag, will ich darum die verschiedenen Wirklichkeitsbezüge, wie sie für die alttestamentliche Wissenschaft in den Industrienationen und in ihren ehemaligen Kolonien charakteristisch sind, untersuchen. Vielleicht kann ich so ein klein wenig dazu beitragen, die Fronten zwischen den Welthälften durchlässiger zu machen. Ein internationaler Alttestamentlerkongreß darf ja um seines Gegenstandes willen (vgl. Dtn. xv 4 und viele andere Stellen) nicht das Treffen der Selbsterwählten sein, die unbekümmert an reich gedeckten Tischen gastronomisch und geistig schwelgen, und gelegentlich dem armen Lazarus einen Bissen Brot zuwerfen.

1. Was ist Wirklichkeit?

Das Bemühen, ausgerechnet die Realität in die exegetische Diskussion einzubeziehen, droht allerdings schon im Ansatz zu scheitern. Was ist denn das überhaupt: Wirklichkeit? Welches der tausend Modelle von Wirklichkeitsbetrachtung soll für uns verbindlich sein? Vor uns tut sich die mehr als zweitausendjährige, verworrene Geschichte eines philosophischen und theologischen Grundproblems auf. Das abendländische Erkenntnisstreben läßt sich in der Frage nach dem wahren Sein, dem tiefsten Wesen der Dinge und ihrem letzten Sinn zusammenfassen. Bis ins hohe Mittelalter hinein lebten und webten die Denker innerhalb einer übermächtigen, aber doch zuhandenen, integralen Wirklichkeit. Mit den naturwissenschaftlichen und geographischen Entdeckungen machten sie sich in halsbrecherischen Kraftakten von den alten Bindungen los. Die geistige Klarheit der Renaissance, die Überschwänglichkeit des Barock, der Fortschrittsglaube des technischen Zeitalters sind Beispiele für die veränderte Weltbeziehung des Menschen.⁴ Des Menschen? Sagen wir genauer: Eine schmale, gebildete und begüterte Schicht erlebte Wirklichkeit nun als manipulierbares Gegenüber und schuf so die Voraussetzungen für eine planmäßige Umgestaltung der Welt, wie wir sie heute erleben. Literarische Gestalten wie Peter Schlemihl, Doktor

⁴ Auch in den Humanwissenschaften muß heute die Frage diskutiert werden, ob der Mensch die von ihm eroberte Position überhaupt aushalten und ausfüllen kann, vgl. A. Plack, *Die Gesellschaft und das Böse* (München, 1967); H. E. Richter, *Der Gotteskomplex* (Hamburg, 1979).

Faustus, Homo Faber thematisieren das moderne, titanenhafte Selbstbewußtsein; Don Quixote ist bereits ein wirksamer Anti-Held, wie auf einer anderen Ebene der spätere Asterix unter den Supermännern. Aber: So faszinierend die große Kulturgeschichte des Abendlandes mit ihren vielfachen Antworten auf die Frage nach der Realität auch ist, kann sie überhaupt dem Exegeten des Alten Testaments eine brauchbare Definition dessen liefern, was er als Wirklichkeit anzuerkennen hat? Sicher, der in einer Industrienation lebende Bibelwissenschaftler wird sich auch als Glied einer titanenhaften und selbstzerstörerischen Gesellschaft erkennen müssen. Verbindliche Wirklichkeit jedoch kann sie für ihn nicht sein, davor warnen schon Gen. iii und xi. Der Grund, warum das Alte Testament nicht auf den selbstmächtigen, individualistisch isolierten, herrschsüchtigen Menschen abendländischer Träume bezogen werden darf, ist weniger die vielumstrittene Verschiedenartigkeit der geistigen Strukturen Israels und des Griechentums,⁵ als vielmehr ganz einfach folgende Tatsache: Das moderne Wirklichkeitsverständnis, welches die Herrschaft über andere notwendig mit einschließt, ist das Privileg jeweils einer dünnen Oberschicht. Der "normale" Mensch lebt bis heute überwiegend in seiner privaten Sphäre.⁶ Wenn es sich so verhält, dann ist uns die vorrangige Projektion des Alten Testaments auf die höhere Ebene staatlicher, gesamtgesellschaftlicher Wirklichkeit in doppelter Hinsicht untersagt. Einmal befindet sich die Mehrheit der Menschen, denen wir letztendlich die Botschaft der Schrift auslegen, überhaupt nicht in jenen abstrakten Hallen begrifflicher Allgemeinwahrheiten, sondern in den Häusern und Hütten der angeblich "niedereren", alltäglichen Existenz. Zum anderen war das Alte Testament nie in erster Linie für die Denker und Herrscher bestimmt, sondern für das gemeine Volk bei seinen Festen und Gottesdiensten, in Familien- und Dorfgemeinschaft. Erst wenn diese sozialen Bezugspunkte der alttestamentlichen Texte genügend geklärt sind, können wir – vielleicht wird dem auch James Barr zustimmen – über unterschiedliche Denkweisen reden.

⁵ Vgl. T. Boman, *Das hebräische Denken im Vergleich mit dem Griechischen* (Göttingen, 1954); J. Barr, *The Semantics of Biblical Language* (Oxford, 1961).

⁶ Das zeigen deutlich alle möglichen Umfrageergebnisse, Meinungsforschungen und sozialwissenschaftlichen Spezialuntersuchungen. Die Kleingruppenforschung ist in den letzten Jahren aufgeblüht, vgl. z.B. R. Battegay, *Der Mensch in der Gruppe* (Bern/Stuttgart/Wien, 1974). Auffällig ist auch die Betonung von Praxisnähe und Alltagsbezug in der soziologischen Forschung, vgl. K. Hammerich und M. Klein (Hg.), *Materialien zur Soziologie des Alltags* (Opladen, 1978). Auch die über die Elementargruppe hinausgehenden Organisationsformen kommen in den Blick, vgl. R. König, *Grundformen der Gesellschaft: Die Gemeinde* (Hamburg, 1958).

Das Alte Testament handelt also in seinem vielschichtigen und weitgespannten Glaubenszeugnis zuerst und vor allem vom menschlichen *Leben*, wie es sich in elementarer Form auf den primären Organisationsstufen gesellschaftlicher Entwicklung, d.h. in Familie, Sippe, Nachbarschaft, Gemeinde, abspielt.⁷ Nationale Geschichtsschreibung, priesterliche, zentrale Gesetzgebung, weisheitlich-kosmologische Spekulation, Hypostasierungen des erwählten Volkes — für uns Fixpunkte alttestamentlicher Exegese und Theologie — sind sekundäre Erscheinungen. Sie haben z.T. erst in der Retrospektive originäre Glaubensaussagen der Kleingruppe überdeckt.⁸ Im Mittelpunkt des Alten Testaments steht das ständig bedrohte und zu gewinnende, immer wieder verliehene und gerettete *Leben*, das natürlich auch zu seiner Zeit übergreifende Institutionen hervorbringt und von ihnen umfaßt ist. Aber diese Institutionen, und seien es Israel, das Königtum, der Tempel, sind nicht die fundamentale Wirklichkeit. Sie bleiben Hilfskonstruktionen, Sammelbecken für das Leid und die Freude, für Kult und Recht des Einzelmenschen in seiner Gruppe. Nicht die übergeordnete Organisation ist das Primäre, sondern das echte, alltägliche *Leben*. Der Blick der alttestamentlichen Theologen geht in der Regel von unten nach oben. Im Kern hat also Gerhard Ebeling Recht, wenn er Henri Perrin zitiert: Die Theologie steht heute vor der "Notwendigkeit, immer tiefer in das Leben einzudringen, wo es am ärmsten und gewöhnlichsten ist."⁹ Ebeling will die Wirklichkeit ernstnehmen, weil er sehr wohl weiß, wie wenig sie in der deutschen Theologie gilt. Hier sind uns die lateinamerikanischen Theologen eindeutig voraus. Sie fangen bei der Realität, im Leben, an zu reflektieren. Nicht bei einer beliebigen Wirklichkeit! Sie gehen von dem neuen Leben aus, das sich in der nachkonziliaren Kirche und darüber hinaus gerade in den ärmsten Basisgemeinden entfaltet hat. Sie gehen von "Gottes Wirken in der Geschichte" aus, würden wir in unserer Sprache sagen, wenn wir den Mut und die Phantasie

⁷ Die Primärgruppen sind nicht von ungefähr auch in der alttestamentlichen Wissenschaft erst in jüngster Zeit wiederentdeckt worden, vgl. R. Albertz, *Persönliche Frömmigkeit und offizielle Religion* (Stuttgart, 1978); M. Rose, *Der Ausschließlichkeitsanspruch Jahwes* (Stuttgart, 1975); E. S. Gerstenberger, *Der bittende Mensch* (Neukirchen-Vluyn, 1980); J. W. Rogerson, *Anthropology and the Old Testament* (Oxford, 1978).

⁸ Die großen sammelnden und bearbeitenden Werke des Alten Testaments wie der Jahwist, das deuteronomistische Geschichtswerk, die Priesterschrift, das chronistische Werk verarbeiten sämtlich älteres Material, das z.T. aus ganz anderen Schichten stammt als die Verfasser, vgl. etwa W. H. Schmidt, *Einführung in das Alte Testament* (Berlin, ²1982); R. Rendtorff, *Das Alte Testament* (Neukirchen-Vluyn, 1983). In den Psalmen ist ebenfalls die Assimilation früher, z.T. kanaanäischer Texte zu beobachten.

⁹ E. Ebeling, "Hauptprobleme der protestantischen Theologie in der Gegenwart", ZTK 58 (1961), S. 136.

hätten, das Tun Gottes in unserer Zeit anzuerkennen. Carlos Mesters leitet z.B. seine Auslegung der Gottesknechtlieder mit der Geschichte der Teresinha ein. Die junge Frau, arbeits- und mittellos, will in Rio de Janeiro ihren todkranken Säugling behandeln lassen. Kein Arzt, kein Krankenhaus nimmt sie auf, weil sie weder zahlen kann noch einen Versicherungsschein hat. Am Abend fährt sie mit dem Bus in ihre favela zurück. Da stirbt ihr Kind auf ihrem Schoß. Eine Momentaufnahme aus der Leidensgeschichte des Kontinents, die durch die Deutung gültige Wirklichkeit wird. Viel später sagt nämlich Teresinha zu einer Gemeindegewesin: "Wir sind arm, wir wissen nichts. Das einzige, was für uns übrigbleibt in dieser Welt, ist leiden... Eines Tages wird sich das ändern! Gott hilft Leuten wie uns!"¹⁰ Das unbeschreibliche Leiden und die unerklärliche Hoffnung der ärmsten Bevölkerung sind für die lateinamerikanischen Befreiungstheologen der Ausgangspunkt für jede theologische Arbeit.¹¹ Hier ist für sie die Wirklichkeit, die auch der Exeget alttestamentlicher Schriften kennen muß, auf die er sich zu beziehen hat, wenn er dem biblischen Zeugnis gerecht werden will. Wir vermuten und wollen vorläufig festhalten: Jeder Exeget geht bei seiner Auslegungsarbeit von einer textfremden Wirklichkeit aus. Auf der Nordhalbkugel ist es bevorzugt ein übergreifendes System, auf der Südhalbkugel das geschundene und doch hoffnungsvolle Leben.

2. Das theologische Süd- Nordgefälle

Verallgemeinerungen sind gefährlich, denn zu jeder Aussage lassen sich Gegenbehauptungen aufstellen. Ereignisse und Gedanken sind ambivalent. Dennoch möchte ich ruhigen Gewissens behaupten, daß auf der nördlichen Hemisphäre überwiegend vom Allgemeinen zum Besonderen, vom eigenen System nach außen, von oben nach unten argumentiert und geurteilt wird. Die alttestamentliche Exegese hat trotz vielfacher Bekenntnisse zur historisch-kritischen Methode Anteil an dieser deduktiven Verfahrensweise. Ob der Denkhorizont eines beliebigen Exegeten als

¹⁰ C. Mesters, *Die Botschaft des leidenden Volkes* (Neukirchen-Vluyn, 1982), S. 20 (orig. portugiesisch: *Missão do povo que sofre* [Petrópolis, 1981]). Eine einzige Leidensgeschichte dieser Art ist genug, um die ganze menschliche Gesellschaft in Frage zu stellen. Ähnliches geschieht aber ständig millionenfach.

¹¹ Befreiungstheologen wie G. Gutierrez, M. Bonino, L. Boff, H. Assmann, J. de Santa Ana betonen mit großem Nachdruck und praktizieren selbst das Zusammenleben mit der armen Bevölkerung. Vgl. exemplarisch C. Mesters, *Sechs Tage in den Kellern der Menschheit* (Neukirchen-Vluyn, 1982), orig. portugiesisch: *Seis dias nos porões da humanidade* (Petrópolis, 1977); B. Mondin, *Os teólogos da libertação* (São Paulo, 1980), orig. italienisch: *I teologi della liberazione* (Roma, 1977).

platonisch, aristotelisch, existentialistisch, linguistisch, strukturalistisch, soziologisch oder sonstwie zu klassifizieren sein mag, macht keinen großen Unterschied. Die Ausleger des Nordens gehen bewußt oder unbewußt von vorgegebenen, manchmal verabsolutierten, tabuisierten Wirklichkeitsvorstellungen aus. Sie suchen und finden in den alttestamentlichen Texten das, was ihrer Sichtweise entspricht, und haben wenig Freiraum zur Entdeckung der eigentlichen Realität.

Für mein Empfinden sind, wie gesagt, die lateinamerikanischen Exegeten sehr viel näher bei der wahren Wirklichkeit. Aber auch sie arbeiten selbstverständlich mit Gedankenrastern, Zielvorstellungen, systematischen Entwürfen. Wie könnte es anders sein, wenn der Erkenntnisprozeß in sich die Begutachtung und Aufnahme von Neuartigem in schon bestehende Erfahrung bedeutet?¹² So finden sich bei den lateinamerikanischen Kollegen auch die bekannten Modelle der biblischen Heilsgeschichte, Bundestheologie und Christologie.¹³ Zwei Unterschiede aber sind wesentlich: In der lateinamerikanischen Exegese sind die Allgemeinbegriffe und Gedankenraster ganz anders gefüllt. Das liegt offenbar an der größeren Lebensnähe und der tieferen Verankerung der gesamten biblischen Bewegung in den Gemeinden. Zweitens: Unsere Kollegen in Lateinamerika sind in einem erstaunlichen Maße bereit, ihre exegetischen Erkenntnisse mit der gelebten Wirklichkeit zu konfrontieren und von den Laien zu lernen.

Lassen Sie uns diese Unterschiede an einigen wichtigen Punkten skizzieren. Wir wollen allerdings auf Einzelnachweise verzichten.

a. Wer mit Texten umgeht, muß sich wohl oder übel damit befassen, woher diese Texte kommen, welche menschliche Wirklichkeit dahintersteht. Zwar gibt es außer in evangelikalen Gruppen auch sonst genügend Tendenzen, den biblischen Text theologisch zu verselbständigen oder traditions- und redaktionsgeschichtlich zu verflüchtigen. Doch auch der abstrakteste Theologe stößt bei der Auslegungsarbeit unweigerlich einmal auf wirkliche Personen, die maßgeblich an der Entstehung des Textes betei-

¹² Daß ein großenteils gesellschaftlich vorgegebenes und von jedem Menschen in seiner Gruppe zu erlernendes (Sozialisation!) Koordinaten- und Wertesystem die Voraussetzung für jeden Erkenntnisvorgang ist, gehört zu den Grundeinsichten der Psychologie und Anthropologie; vgl. auch P. Berger, *The Social Construction of Reality* (Garden City, New York, 1966; London, 1967).

¹³ Erstaunlich, mit welcher Unbefangenheit z.T. Denkmodelle aus der sogenannten 1. und 2. Welt übernommen werden. Vgl. J. S. Croatto, *História de la Salvación* (Buenos Aires, ³1968); C. Mesters, *Deus, onde estás?* (Belo Horizonte, ⁵1976); G. Gutierrez, *La fuerza histórica de los pobres* (Lima, 1979), Kapitel I. Ein zaghafter Versuch einer eigenen, sozialwissenschaftlich begründeten Systematik; J. V. Pixley, *Pluralismo de tradiciones en la religión bíblica* (Buenos Aires, 1971).

ligt gewesen sind. In solchen Fällen tritt die prägende Kraft gewohnter Wirklichkeit mächtig in Erscheinung. Da müßte Micha eigentlich den Jesaja, Hosea den Arnos gekannt haben, so wie Kollege X den Kollegen Y zur Kenntnis nimmt. Da sollen biblische Redaktoren am Werk sein nach Art eines Theologieprofessors, der seine Fahnenkorrekturen liest. Da arbeiten Psalmisten und levitische Prediger, Weisheitslehrer und Gesetzgeber voll ausgestattet mit dem Handwerkszeug einer mittleren theologischen Seminarbibliothek oder zumindest mit den Begriffsanalysen eines guten theologischen Wörterbuches. Kurz, die Erfahrungen des heutigen Exegeten, die er selbst bei der Komposition von Texten macht, die individualistische, zweckrationale, kompetitive Produktion von Literatur für Gebildete, trägt er in seine Beurteilung der antiken Autoren und Tradentengruppen mit ein. Selten und mühsam nur werden Versuche unternommen, die eigenartigen und vielschichtigen Entstehungsbedingungen alttestamentlicher Texte zu begreifen.

Auch die lateinamerikanischen Exegeten stehen unter dem Einfluß ihrer eigenen Erfahrungen, und es kommt darum auch bei ihnen zu manchen Verzeichnungen der antiken Wirklichkeit. Aber sie sind nicht in akademisch-wissenschaftlichen Ritualen befangen. Sie erleben auf der Straße möglicherweise den Balladendichter, der seine Zuhörer spontan mit Versen zu Tagesereignissen erfreut. Sie kennen indianische Mythensammlungen und Rituale. Sie arbeiten zumeist teilzeitlich in der praktischen Gemeindearbeit. Und sie erleben vor allem den lebendigen Umgang mit biblischen Traditionen in den Basisgemeinden. Für sie löst sich die Autoren- und Tradentenfrage darum ganz anders. Wesentlicher Agent des gesamten Entstehungs-, Überlieferungs- und Interpretationsprozesses biblischer Texte ist das Volk. Einzelverfasser sind ebenfalls nur im Gegenüber zu und im Zusammenleben mit der israelitischen Gemeindegruppe denkbar. Armut und Leiden sind damals wie heute Grunderfahrungen der Gemeinde.¹⁴

b. Von lateinamerikanischen Theologen hört man immer wieder den Vorwurf, die Exegeten der Nordhalbkugel benutzten bei der Auswahl bewertungswürdiger alttestamentlicher Themen eine elitäre Brille. In der Tat werden die für Lateinamerika brennenden Probleme wie "Unterdrückung", "Armut", "Entfremdung", "Leiden", "Befreiung", "Freude", "Dank", "Leben" in unseren Breiten recht selten thematisiert. Die schwerpunktmäßige

¹⁴ Die starke Betonung von Praxis und Lebensbezug hat tiefe Wurzeln in der katholischen Tradition. Protestanten müssen sich jedoch fragen lassen, ob nicht gerade eine richtig verstandene Offenbarungs- und Worttheologie eines Kriteriums in der wahren Wirklichkeit bedarf; vgl. S. Galilea, *La teología de la liberación después de Puebla* (-?-), 1979); L. Boff und C. Boff, *Da libertação* (Petrópolis, 1979); M. Bonino, *La fé en busca de eficacia* (Salamanca, 1977); R. Alves, *Tomorrow's Child* (New York, 1972).

Streuung der Aufsatzthemen in der ZAW seit 1965 scheint bezeichnend zu sein. Mit "Befreiung" und "Rettung" beschäftigen sich vier Hauptartikel, obwohl doch dem "Rettungshandeln Jahwes" (C. Westermann) im Alten Testament hervorragende Bedeutung zukommt. Die Leidensthematik steht in drei Aufsätzen im Vordergrund. "Armut" und "Marginalisierung" behandelt ein Beitrag, und das auch in der Wohlstandsgesellschaft — wenn auch unter anderem Vorzeichen — heiße Thema "Revolution" wird in einem weiteren Essay untersucht. Dagegen stehen die Beiträge, welche sich mit Aspekten der "Macht", "Herrschaft" oder mit Fhrergestalten Israels auseinandersetzen. Es sind 42 an der Zahl; hinzu kommen 26 speziell dem Königtum oder einzelnen Königen gewidmete Aufsätze. Den großen Jahwekult und seine Sttten behandeln 22 Hauptartikel; Fragen von Gesetz, Recht und Ordnung 22; das Heil, die Erwählung, den Besitz weitere 6. Selbst wenn diese Erhebung nur annähernd zutrifft, muß die starke Konzentration auf Probleme der gesellschaftlichen Oberschicht auffallen. Eine Durchsicht von Dissertationsthemen, Monographienreihen, Stichwortregistern in Standardwerken alttestamentlicher Wissenschaft würde ein ähnliches Ergebnis erbringen.¹⁵ Wo liegt denn nun in Wahrheit der thematische Schwerpunkt der alttestamentlichen Schriften? Lateinamerikaner, manche Afrikaner und Asiaten und ganz wenige Amerikaner und Europäer antworten: Das Alte Testament spiegelt vor allem die Geschichte des unterdrückten und befreiten Volkes und — sofern die endgültige Befreiung jeweils aussteht — der kommenden Gottesgerechtigkeit. Andere Forscher, z.B. Walter Brueggemann,¹⁶ sehen zwei parallele Linien sich durch das ganze Alte Testament hinziehen, den revolutionären Kampf um Befreiung und die dynastischen und priesterlichen Bestrebungen, das Bestehende zu bewahren. Und viele Alttestamentler unserer Hemisphäre wollen überhaupt nicht mit den Themen Armut und Unterdrückung konfrontiert werden. Ist das eine instinktive Abwehrreaktion? Wo befindet sich die wahre Wirklichkeit?

c. In den Disziplinen "Geschichte Israels" und "Theologie des Alten Testaments" ist derselbe Gegensatz zwischen südlicher und nördlicher Interpretationsweise unverkennbar. Zwar halten lateinamerikanische Theologen wohl aus Respekt vor den Mutterkulturen formal an manchen heilsgeschichtlichen und dogmatischen Entwürfen fest. Aber sie geben den Gedankengersten ein anderes Fundament und einen anderen Inhalt. Die alt-

¹⁵ Dissertationen und Monographien, die sich dem Unterdrückten und seinen Erfahrungen zuwenden, stammen oft noch von Doktoranden aus der "Dritten Welt", vgl. M. Schwantes, *Das Recht des Armen* (Frankfurt, 1977).

¹⁶ "Trajectories in Old Testament Literature and the Sociology of Ancient Israel", *JBL* 98 (1979), S. 161-85.

testamentlichen Begriffe werden aus der Wirklichkeitserfahrung aufgefüllt. "Unterdrückung" signalisiert jede Herrschaft von Menschen über Menschen, besonders die wirtschaftliche Abhängigkeit und Ausbeutung. "Bund" bedeutet die vorrangige oder ausschließliche Solidarisierung Gottes mit den Armen dieser Erde. "Gerechtigkeit" ist ein Attribut der Gottesherrschaft und diese wiederum ist kongruent mit der wahrhaft humanen Gesellschaft. "Befreiung" meint den aktiven Kampf gegen die nationalen und internationalen Oberschichten, die sich rücksichtslos an den Armen bereichern. "Heil" ist das verheißene Leben, in dem Gewalt und Herrschaft überwunden sind und Freude und Liebe frei walten können. Wahrhaftig, eine imposante, von der Wirklichkeit der sogenannten Entwicklungsländer und vielen alttestamentlichen Aussagen her legitimierte Geschichtsbetrachtung.

Auf der anderen Seite bemerken wir in den meisten nördlichen Entwürfen zur Geschichte Israels und zur Theologie des Alten Testaments eine gefährliche Tendenz, den eigenen theologischen Plan zu verabsolutieren und mit der Wirklichkeit gleichzusetzen. Ist-Aussagen über abstrakte Größen wie "Israel", "das Alte Testament", "das Wort Gottes" sind dafür bezeichnend. Aber es gibt inzwischen schwerwiegende Bedenken gegen die gängigen, vom Triumphalismus inspirierten heilsgeschichtlichen Konstruktionen der israelitischen Glaubenserfahrung. "Bund", "Ausschließlichkeitsanspruch Jahwes", "erstes Gebot", "Wort Gottes" und ähnliche Begriffe können nicht mehr unbesehen als zeitlose Grundlage der geschichtlichen Texte angesehen werden.¹⁷ Die endlos wiederholten Feststellungen, Jahwe sei Subjekt entscheidender verbaler Aussagen und praktisch der Alleinhandelnde in der Geschichte (vgl. Jes. vii 4, xxx 15; 2 Chron. xx 20-22) sind als ethische Anweisungen absurd und beruhen wohl auf einer Fehleinschätzung der relevanten Texte wie der heutigen Wirklichkeit. Das vorherrschende Bild eines autoritären, von der Gehorsamsforderung lebenden Gottes ist mindestens von der Psalmsprache her fragwürdig.¹⁸ Die unkritische Übernahme patriarchalischer Vorstellungen wird zu Recht von feministischen Theologinnen angegriffen.¹⁹ Wir sehen: Die wahre Wirklichkeit

¹⁷ Vgl. L. Perliß, *Bundestheologie im Alten Testament* (Neukirchen-Vluyn, 1969); B. Lang (Hg.), *Der einzige Gott* (München, 1981).

¹⁸ Gott gehört ursprünglich mit zur Sippe, vgl. Rogerson, S. 86ff.; E. S. Gerstenberger, *Der bittende Mensch* (Neukirchen-Vluyn, 1980). Für die Befreiungstheologen ist die befreiende Tat Jahwes erstrangig wichtig, vgl. E. S. Gerstenberger, "Deus libertador", in: idem (Hg.), *Deus no Antigo Testamento* (São Paulo, 1981), S. 9-29.

¹⁹ Am schärfsten M. Daly, *Beyond God the Father* (Boston, Mass., 1973); vgl. E. S. Gerstenberger, W. Schrage, *Frau und Mann* (Stuttgart, 1980).

meldet sich auch innerhalb traditioneller Theologien zu Wort und erschüttert etablierte Gedankengebäude.

3. Exegese und Macht

Wir müssen jetzt nach der Funktion der konstruierten und dann auch der wahren Wirklichkeit fragen. Das Gedankengebäude, das wir uns aufgrund unserer begrenzten Wirklichkeitserkenntnis zusammenbauen, hat zuerst einen noetischen Sinn. Ohne ein derartiges Modell dessen, was wir für Wirklichkeit halten, sind Erkenntnis und Kommunikation unmöglich. So weit, so gut. Aber unser Verstand leistet mehr, wenn er ein System entwirft. Die *ratio*, so Rubem Alves,²⁰ filtert aus der unübersehbaren Menge von Eindrücken die für uns brauchbaren Elemente heraus, verbaut sie in dem subjektiven Weltmodell und unterdrückt gleichzeitig störende Emotionen und fremde Elemente, die dem eigenen Gebäude schaden könnten. Jeder systematische Entwurf, auch der für die alttestamentliche Exegese notwendige, wirkt also nach innen beruhigend und stabilisierend. Er fingiert Wirklichkeit. Nach außen aber muß er sich abweisend, ja aggressiv geben, damit alles, was nicht integrationsfähig ist, draußen bleibt. Das erklärt die manchmal so beliebten Fußnotenschlachten in wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

Was vom einzelnen Exegeten gilt, trifft auch auf Gruppen und Schulen von Fachkollegen zu. Das gemeinsame geistige Haus ist heilig zu halten und gegen die Angriffe von außen zu verteidigen. Schließlich herrschen ähnliche Verhaltensmuster auch im globalen Nord-Süd-Verhältnis, nur ist auf dieser Ebene alles wegen mangelnder Kontakte und fehlender gemeinsamer Lebenserfahrung verdeckter und böswilliger. Die Exegeten aus den Industrieländern rümpfen oft die Nase über die Naivität, Unwissenschaftlichkeit und theologische Verantwortungslosigkeit der Kollegen "dort unten". Umgekehrt rebellieren diese gegen die Bevormundung aus dem Norden. Sie sehen in uns manchmal die Nutznießer und Befürworter einer entmenschlichenden Wirtschaftsordnung oder überhebliche Liberale, die aus unangreifbarer Machtposition ein zynisches *laisser-faire* propagieren.

Wieder tut es gut, sich einen Moment auf die Seite derer zu stellen, die unser System "von außen" erleben. Wenn bei unserer Auslegung des Alten Testaments Macht und Ordnung, Gehorsam und politische Abstinenz ungebührlich in den Vordergrund treten, wenn wir unterschwellig eine *theologia gloriae* zwecks eigener Existenzsicherung treiben, dann kann in der Tat der Stützungseffekt für das bei uns herrschende Wirtschaftssys-

²⁰ Protestantismo e repressão (São Paulo, 1979), S. 84ff.

tem, unter dem die sogenannten Entwicklungsländer zugrundegehen, nicht ausbleiben. Denken wir nur an die Rolle, die das Alte Testament bei der Ausbildung der kapitalistischen Wirtschaftsethik gespielt hat.²¹

Eine kritische Rückfrage wird unausweichlich: Wie halten es die alttestamentlichen Zeugen mit Macht und Herrschaft? Lassen wir extreme Antworten beiseite und beschäftigen wir uns mit der gängigen Meinung, das Alte Testament sei eben in sich widersprüchlich. Es verordne einerseits Herrschaft — als Herrschaft Gottes oder Herrschaft von Königen, Männern, Priestern — und stelle andererseits eben diese autoritäre Struktur wieder in Frage. Das "sowohl — als auch" dieser Antwort wird uns gerade zum Vorwurf gemacht, weil der Verdacht auf Selbstrechtfertigung besteht. Ist die doppelte Antwort über die historisch-kritische Bestandsaufnahme hinaus haltbar? Ich glaube nicht. Zwar gibt es zweifellos im Alten Testament Texte, welche göttliches und menschliches Herrschen positiv bewerten.²² Aber welchen sozialen und politischen Konstellationen entstammen sie? Sind die Herrschaftsvorstellungen auf unsere heutige Situation übertragbar? Und jene andere Linie alttestamentlichen Zeugnisses, nach der sich Gott mit den Entrechteten und Ausgebeuteten solidarisiert,²³ ist sie nicht weit kräftiger gezeichnet? Es imponiert nicht nur die Masse der Belegstellen, sondern die menschlicher Natur entgegenlaufende Tendenz und die oftmals betonte theologische Begründung. Dennoch bleiben im Alten Testament beide Stränge, Befürwortung und Ablehnung von Herrschaft von Menschen über Menschen, sichtbar.

In dieser exegetisch-theologischen Sackgasse kann nur die aktuelle Wirklichkeitsanalyse eine Entscheidung bringen. Bewußt oder unbewußt ist eine Vorstellung von der Wirklichkeit, auf die hin ausgelegt wird, bei jedem Interpretationsprozeß ohnehin mit gesetzt. Jetzt soll diese Vorstellung, das fordern unsere lateinamerikanischen Kollegen, offengelegt und reflektiert werden. Sind die alttestamentlichen Herrschaftsstrukturen in irgendeiner Form für uns verwendbar? Nach allem, was wir im Licht der gesamten Schrift aus der jüdischen und christlichen ethischen Tradition lernen können, nach allem, was uns an aktuellen Informationen zur Verfügung steht, können wir m.E. die gegenwärtige Weltlage nur so beurteilen:

²¹ Bei M. Weber, *Gesammelte Studien zur Religionssoziologie*, Bd I und Bd III, wird das nicht unmittelbar deutlich, weil er die Juden als Pariavolk ansieht. Vgl. A. H. J. Gunneweg, *Vom Verstehen des Alten Testaments* (Göttingen, 1977), S. 92ff.; G. Fohrer, *Theologische Grundstrukturen des AT* (Berlin, 1972), S. 206-60.

²² Vgl. z.B. Gen. i 28; 2 Sam. vii; Ps. ii; Jes. xlix 22f.; Ez. xxxiv.

²³ Vgl. Gen. iv 15; Ex. iii 16f.; Lev. xix 14, xxv 43; Dtn. xv 4, 11; Amos ii 6-8, v 11-12; Ps. x, xxxvii; Jes. v. 8; Jer. xxii 13; Jes. lviii 6-9; Neh. v; Prov. xiv 31 usw.

Die traditionellen Herrschafts- und Wirtschaftsstrukturen haben bereits die Endkatastrophe — in Gestalt von Massenverelendung, Umweltzerstörung, Sexismus, Rassismus, Wettrüsten, Kriegen, Genoziden — herbeigeführt. Sie haben sich damit als gott- und menschenfeindlich erwiesen und können darum als Auslegungsparameter nicht mehr in Frage kommen. So wie das Königtum in Israel vor der Katastrophe von 587 v. Chr. noch glaubwürdig sein konnte (vgl. Jer. xxii 13), nachher aber in Bausch und Bogen abgelehnt wurde (vgl. 2 Kön. xvii 7ff., xxiii 26f.), so müssen wir wohl nach Lage der Dinge die uns bekannten Systeme wirtschaftlicher und politischer Dominanz theologisch als untauglich und bis ins Mark sündhaft abschreiben.

An diesem Beispiel wird die entscheidende Bedeutung der wahren Wirklichkeit erkennbar. Carlos Mesters pflegt in seinen Vorlesungen die drei Faktoren "Schriftzeugnis", "Gott", "Wirklichkeit" in einem Dreieck an die Tafel zu malen. Die Schrift erhellt die Wirklichkeit, und im Licht der Wirklichkeit lesen wir die Schrift. In beiden Polen aber wirkt Gott.²⁴ Herrschaft des Menschen über den Menschen ist nach der leidvollen Erfahrung der Menschen in der "Dritten" und "Vierten" Welt — hunderte von Millionen sind zugrundegegangen wie das Kind der Teresinha — zur Sünde schlechthin geworden.

4. Bibelauslegung nach der Katastrophe

Wie können wir heute, im nachapokalyptischen Zeitalter, alttestamentliche Exegese und Theologie treiben? Einige, wenige Thesen sollen unsere Überlegungen vorläufig abschließen.

a. Es gibt viele Wirklichkeitsmodelle. Die Auslegungsarbeit wird durch die bestehende Wirklichkeit motiviert, in der sich der Exeget vorfindet. Sie zielt auf die Erneuerung der todverfallenen Welt, d.h. auf die befreiende Wirklichkeit Gottes.

b. Diese echte, gottes- und menschenwürdige Wirklichkeit ist auch hinter den alttestamentlichen Texten zu spüren. An ihr müssen sich also Ausleger und Text messen lassen.

c. "Wirklichkeit" muß heute im Gegensatz zur Frühzeit Israels ein universaler Begriff sein. Er beinhaltet "Heil" und "Leben" (Gerechtigkeit, Frieden, Liebe, Hoffnung usw.) für alle Menschen.

²⁴ Vgl. C. Mester, *Por trás das palavras* (Petrópolis, 1974); idem, *Um vento começa a soprar. Um estudo sobre o uso da Bíblia na Igreja* (handabgezogene Unterrichtsblätter, ohne Ort, ohne Jahr), S. 6f.

d. Zur Analyse der Weltlage bedient sich der Exeget aller wissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse, deren er habhaft werden kann. Er mißt und beurteilt sie anhand von Schrift und Tradition.

e. Die schon im Alten Testament verheißene, z.T. verwirklichte und mit Nachdruck geforderte Solidarität mit den Schwachen öffnet uns die Augen für das Schicksal von 2/3 der Menschheit, die im gegenwärtig praktizierten Wirtschaftssystem zum Tode verurteilt sind.

f. Das unvorstellbare Leiden der Mehrheit aller Menschen, welches einer Minderheit einen weit überdurchschnittlichen Wohlstand garantiert (und deshalb unter den geltenden Bedingungen nicht abgestellt werden kann), bringt geistlich gesehen die Erkenntnisse und Erfahrungen hervor, die zur Transformation dieser Welt in eine menschliche Welt unerlässlich sind.

g. Der Exeget muß sich seines eigenen Wirklichkeitsverständnisses bewußt werden und die wahre Wirklichkeit hinter den Texten und in seiner eigenen Umwelt zu erkennen suchen. Seine Lebenserfahrung und seine Glaubenspraxis sind in hohem Maße entscheidend für das Verhältnis, das er zur befreienden Wirklichkeit Gottes gewinnen wird.